

Wolfgang Hartmann

Wer waren die Herren von Kesselberg?

Zur urkundlichen Ersterwähnung von Erlenbach am Main und seiner Pfarrkirche

Am 29. Juni 1236 schenkte ein Friedrich von Kesselberg das Patronatsrecht der Kirche von Erlenbach am Main an das Kloster Himmelthal¹. Die im Staatsarchiv Würzburg überlieferte Urkunde enthält nicht nur die älteste Nachricht von der Erlenbacher Pfarrkirche, sie stellt auch die Erstnennung des Ortes selbst dar.

Als Patronatsherr war der Adelige befugt, bei jeder Neubesetzung seiner Pfarrei einen ihm genehmen Geistlichen dem für die Ernennung zuständigen Bischof, hier dem Erzbischof von Mainz, vorzuschlagen. Verbunden waren mit dem Privileg auch beträchtliche Einnahmen. Sie umfassten ein Drittel der Zehntabgaben, die nach Aussagen der Erlenbacher Chronik auch aus zahlreichen zur Pfarrei gehörenden Nachbarorten zu leisten waren². Von ihnen ist Mechenhard anhand einer Himmelthaler Urkunde von 1279 am frühesten als Filiale erkennbar³. Auch wenn mit dem Patronat Verpflichtungen wie die Besoldung des Pfarrers und die Baulast des Kirchenchores verknüpft waren, so bedeutete die Schenkung des Kesselbergers für das junge, 1232 von Graf Ludwig II. von Rieneck und seiner Gattin Adelheid im Elsavatal gegründete Zisterzienserinnenkloster Himmelthal

doch einen bedeutenden Besitzzuwachs. Man verfügte nun über eine eigene Pfarrei einschließlich ihres großen Sprengels.

Das enge Verhältnis des Klosters zu der ihm unterstellten Pfarrei bestand bis zum Ende der Zisterze: 1601 wurde die letzte Äbtissin (und damit Patronatsherrin) Anna Geipel von Schöllkrippen in einer Gruft unter dem Chor der Erlenbacher Kirche beigesetzt. Zusammen mit dem Kloster zog der Mainzer Erzbischof auch das Erlenbacher Patronatsrecht an sich⁴.

Mit Kirchenbann belegt

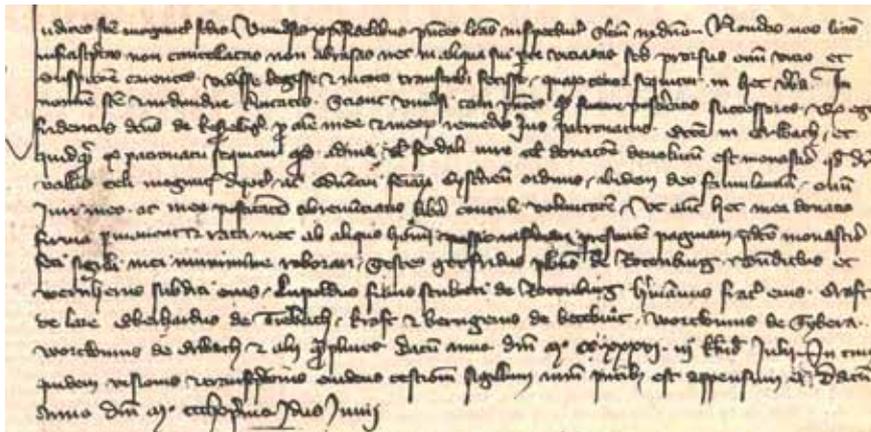
Was von Friedrich von Kesselberg noch überliefert ist⁵, vermittelt nicht gerade das Bild eines frommen Wohltäters der Kirche. Bei Insingen südlich von Rothenburg ob der Tauber besaß er Vogteirechte des Ansbacher Stifts St. Gumpert. Diese Position



Bild 1
Ein idyllischer Blick auf das 1236 erstmals urkundlich erwähnte Erlenbach am Main und seine Pfarrkirche bietet sich vom gegenüberliegenden Wörth aus.

Bild 2

Dieser Urkunde von 1236 verdankt Erlenbach am Main seine Ersterwähnung. Damals übertrug Friedrich von Kesselberg das Patronatsrecht der Erlenbacher Pfarrkirche an das Kloster Himmelthal.



nutzte Friedrich, um dort eine Befestigung anzulegen und die Stiftsbauern zu so erheblichen Abgaben zu zwingen, dass sie dem Stift selbst nichts mehr entrichten konnten. Der Kesselberger wurde deshalb 1236 von Richtern des Würzburger Bischofs exkommuniziert. Wenig später starb er – sehr wahrscheinlich eines gewaltsamen Todes. Es wird angenommen, dass er in der Fehde des ihm nahestehenden Ludwig von Stollberg (Burg im Steigerwald) mit dem Würzburger Bischof Herrmann von Lobdeburg ums Leben gekommen ist, bei der Ludwig 1237 von würzburgischen Reitern erschlagen wurde.

Um für den mit dem Kirchenbann belegten Kesselberger ein kirchliches Begräbnis zu erhalten, musste seine Witwe Jutta 1237 versprechen, die Insinger Burg abzubauen und erpresste Gelder zurück-

zugeben. Die heute noch sichtbaren Wallgräben der von Friedrich am Ostrand von Insingen errichteten Turmhügelburg zeugen von einer geräumigen Wehranlage. Ihr Kern ist neuzeitlich überbaut⁶.

Die Burg Kesselberg

1254 verzichtete der gleichnamige, urkundlich schon 1249 nachweisbare Sohn Friedrichs von Kesselberg auf strittige Güter bei Oberkesselberg und Stadelhofen nördlich von Eichstätt (bei Titting). Deshalb und aus weiteren Gründen ist die beim dortigen Weiler Bürg gelegene Burg Kesselberg, von der nur noch spärliche Reste erhalten sind, als namengebender Ansitz der Familie auszumachen⁷. Ein noch 1307 als Ritter bezeichneter »Siegfried der Kesselberger« erscheint 1288 als Bürger der neu gegründeten Stadt Heideck und 1311/1312

als Bürger der Stadt Weißenburg. Mit ihm verlieren sich die Spuren der Kesselberger. Die auf dem Platz der Kesselberger Hauptburg entstandene »Schlosskapelle« St. Laurentius gilt als Nachfolgerin der ehemaligen Burgkapelle.

Von Barbarossa nach Erlenbach versetzt?

Die interessanteste Frage, die sich stellt: Auf welche Weise war der am Untermain als landschaftsfremd erscheinende Friedrich von Kesselberg zum Erlenbacher Patronatsrecht gekommen? Lässt sich dieses Rätsel noch lösen?

Wolfgang Wann vertrat in der Erlenbacher Chronik von 1958 die These, Friedrich von Kesselberg sei zusammen mit weiteren Reichsministerialen aus dem Rothenburger Raum von Kaiser Friedrich Barbarossa nach Erlenbach verpflanzt und hier mit dem Patronatsrecht ausgestattet worden. Nun ergaben eingehendere Forschungen des Verfassers, dass diese Aussagen Wanns ebenso unhaltbar sind wie seine Behauptung, der Stauferkaiser habe Erlenbach (um 1183) Marktrechte verliehen.

Wie sich deutlich herauskristallisierte, waren in der staufischen Epoche die von Schüpf (Oberschüpf bei Bad Mergentheim) an den Untermain gekommenen Reichsschenken von Schüpf-Klingenberg-Prozelten die dominanten Herren im Raum Erlenbach. Im Ort selbst sind keinerlei Wohnsitze von Adeligen, auch nicht in späterer Zeit, nachweisbar. Was die sowohl in schriftlicher als auch in symbolischer Form überlieferte Erlenbacher »Freiheit« betrifft, so stellte sich heraus, dass sie den über bewegte Zeiten hinweg geretteten Rest von Stadtrechten verkörpert, die König Ruprecht im Jahr 1402 dem Edlen Konrad VI. von Bickenbach für ein von ihm dort geplantes Städtchen – es sollte Neuental heißen – verliehen hat. Die Bickenbacher waren Mitte des 13. Jahrhunderts durch



Bild 3

Von der Burg Kesselberg sind nur noch wenige Spuren erhalten. Die auf dem Platz der Hauptburg entstandene, dem Reichsheiligen St. Laurentius geweihte »Schlosskapelle« gilt als Nachfolgerin der ehemaligen Burgkapelle.

Einheirat in den Besitz der Burg und Herrschaft Klingenberg gekommen⁸.

Zehntrechte der Schenken

Wie die genannten Untersuchungen ebenfalls verdeutlichten, muss sich einst auch das Erlenbacher Patronatsrecht in der Hand der Reichsschenken von Klingenberg befunden haben. Die Basis dieser Schlussfolgerung bilden zwei Himmelthaler Urkunden von 1278. Sie berichten von Streitigkeiten zwischen dem Kloster und seinen Vögten, den Grafen von Rieneck, wegen des Zehnten am Erlenbacher Hohenberg (Hohberg/Hochberg). Zeugen sagten hierzu aus, dass ein Drittel der Zehntabgabe dem Ortpfarrer zustehe, die anderen zwei Drittel dem Kloster. Letztere habe das Kloster von Schenk Konrad (III. oder IV.) von Klingenberg erworben⁹.

Da zwischen den Zehntrechten einer Pfarrei, dem Einkommen ihres Pfarrers und dem Patronat der Pfarrkirche ein ursprünglicher Zusammenhang besteht, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass Friedrich von Kesselberg mit den Schenken von Klingenberg verwandt gewesen ist. War er vielleicht ein Angehöriger der Schenken?

Zweig der Schenken von Klingenberg

Obwohl eine direkte (agnatische) Abstammung der Kesselberger von den Klingenger Schenken die besitzgeschichtlich überzeugendste Erklärung für den Besitzgang des Erlenbacher Patronatsrechtes zu bieten vermag, wurde sie von der historischen bzw. genealogischen Forschung bisher noch nicht ins Auge gefasst¹⁰. Bei eingehenderer Betrachtung finden sich jedoch mehrere, recht deutlich dafür sprechende Fakten:

Auch die Kesselberger waren Reichsministeriale, gehörten also dem gleichen Stand an wie die Klingenger. Friedrich I. von Kesselberg erscheint 1205 in Ulm und 1206 in Würzburg als Gefolgsmann König Philipps von Schwaben¹¹.

Wer der Vater Friedrichs I. war, ist nicht bekannt. Konrad I. von Schüpf-Klingenberg, von dem die am Untermain ansässig gewordenen staufischen Reichsschenken deszendieren, hatte einen (1164–1189 als Würzburger Domherr belegten) Bruder Friedrich¹², dürfte somit auch einen seiner

Söhne auf diesen Namen getauft haben, zumal auch sein kaiserlicher Dienstherr so hieß.

In zwei Kaiserurkunden von 1235¹³, die Familienbesitz der Reichsschenken (die Burgen Schüpf und Schenkenberg¹⁴) betreffen, treten Schenk Konrad III. von Klingenberg (der ebenfalls das Kloster Himmelthal beschenkte¹⁵) und Friedrich II. von Kesselberg unmittelbar nebeneinander als Zeugen auf. Beide Nachbarzeugen besa-



Bild 4

An einer Urkunde von 1247 hängt das einzige erhaltene Siegel der Herren von Kesselberg. Es zeigt einen Kessel über einem Berg (Dreiberg). Die Farben des den Familiennamen versinnbildlichenden (»redenden«) Wappens sind nicht überliefert.

ßen mit dem Patronat beziehungsweise dem Zehnt einst zusammengehörige Bestandteile der Erlenbacher Pfarrei.

Betrachtet man die beiden letztgenannten, offensichtlich nah verwandten Adligen als Vettern¹⁶, als Enkel des Schenkstammvaters Konrad I. von Klingenberg, wie es aufgrund der vorgenannten Fakten als sicher gelten darf, so erhellt sich nicht nur die bisher unbekanntete Abstammung der Herren von Kesselberg, es wird auch der Besitzweg der mit der Erlenbacher Pfarrei verbundenen Rechte überzeugend nachvollziehbar: Schenk Konrad I. vererbte das Patronatsrecht seinem Sohn Friedrich I. von Kesselberg, seine Ansprüche auf die weiteren (von Pfarrbesoldung und weiteren Verpflichtungen unbelas-

teten) zwei Drittel des Zehnten seinem ortsansässig gebliebenen Sohn Konrad II. von Klingenberg¹⁷. Von den Nachkommen der beiden Schenkensöhne kamen die genannten Rechte (und weitere Besitzungen) an das Kloster Himmelthal, zu dessen Gründern und Vögten, den Grafen von Rieneck, die Schenken in enger Beziehung standen.

Von der Clingenburg auf die Kesselburg

Nachdem es gelungen sein dürfte, die Herkunft der Herren von Kesselberg und ihres Erlenbacher Patronats zu klären, gehen wir noch kurz auf die Frage ein, auf welche Weise der Schenkensohn Friedrich I. zur Burg Kesselberg gelangt ist, nach der er und seine Nachkommen sich benannten und dies auch mit einem »redenden« Wappen, das einen Kessel über einem Berg zeigt¹⁸, zum Ausdruck brachten.

Anzunehmen ist, dass Friedrich die als älteres Reichslehen anzusprechende Kesselburg¹⁹ durch seinen staufischen Dienstherrn übereignet bekam. Von Kaiser Friedrich Barbarossa, dem Dienstherrn und Gönner des ersten Klingenger Reichsschenken Konrad, ist bekannt, dass er insbesondere Angehörige der Schüpf im Zuge seiner Reichslandpolitik weiträumig verpflanzt hat²⁰. Auch der 1205 als Gefolgsmann von Barbarossas Sohn König Philipp erstmals urkundlich greifbare Friedrich I. von Kesselberg dürfte sich dieser Gunst erfreut haben.

Wie die Familiengeschichte der Reichsschenken lehrt, ist aber auch an genealogische Hintergründe zu denken²¹. Liegen solche auch hier vor?

Früherer Besitzer der Burg Kesselberg war sehr wahrscheinlich der von 1104 bis 1141 belegte Volkmar von *Chezelberg*²². Zum einen lässt sich ihm keine andere Burg dieses Namens überzeugend zuordnen²³; zum anderen war er Reichstruchsess, somit – wie die Schüpf – Inhaber eines der vier Hofämter. Volkmars Nachfolger im Truchsessenamte wurde Arnold von Rothenburg. 1144 tritt Arnold in einer Urkunde König Konrads III. unmittelbar nach dem hier erstmals erscheinenden Walter von Schüpf und seinem seit 1138 als Reichsschenk belegten Bruder Konrad als Zeuge auf²⁴. Walter war der Ahnherr aller Schüpf, der Vater des am Untermain ansässig gewordenen Reichsschenken

Konrad I. von Klingenberg. Es bestanden demnach enge Kontakte der Schüpf zu Volkmar von Kesselberg und seinen Amtsnachfolgern, in deren Familie der als Enkel Walters von Schüpf anzusprechende Friedrich I. von Kesselberg eingeheiratet haben dürfte²⁵.

Mainzer und Rienecker Lehen

Wie sich recht deutlich erkennen lässt, befand sich einst der gesamte, zumindest aber der größte Teil des Ortes Erlenbach am Main einschließlich seiner Pfarrei in der Hand des von 1152 bis 1189 belegten Reichsschenken Konrad I. von Schüpf-Klingenburg. War er es, dem Erlenbach und seine erste Kirche ihre Entstehung verdanken?

Man wird diese Frage nicht nur aus zeitlichen Gründen mit einem klaren Nein zu beantworten haben. Wie aus einer weiteren Nachricht aus dem Jahr 1236 hervorgeht, war das von Friedrich von Kesselberg an das Kloster Himmelthal übertragene Patronatsrecht kein familieneigener Besitz (Allod), sondern ging von einer Gräfin von Rieneck und ihren Söhne zu Lehen, die wiederum vom Mainzer Erzbischof damit belehnt waren²⁶. Bei der namentlich nicht genannten Gräfin handelte es sich um die Witwe Adelheid des Grafen Ludwig II. von Rieneck. Beide haben das Kloster Himmelthal gegründet. Adelheid war eine geborene Gräfin von Henneberg. Wie neuere Forschungen verdeutlichen²⁷, hat sie den Rieneckern umfangreichen Besitz am Untermain zugebracht, der sich bis ins frühe 12. Jahrhundert verfolgen lässt und Jahrzehnte später von Kaiser Friedrich Barbarossa im Rahmen seiner Reichslandpolitik zur Ausstattung der hier angesetzten Reichsschenken von Schüpf verwendet worden ist.

Was die mainzische Oberlehensherrschaft betrifft, so ist auf die Überlieferung zu verweisen, wonach der Mainzer Erzbischof Adalbert I. zu einem unbekanntem, wohl frühen Zeitpunkt seiner von 1111 bis 1137 währenden Amtszeit die (alte) Clingenburg erworben hat. Ihr Vorbesitzer war ein für die Jahre um 1100 belegter Heinrich von Clingenburg, von dem u. a. bekannt ist, dass er den gesamten Ort Röllbach samt Kirche (deren Patrozinium St. Peter und Paul sich mit dem der Erlenbacher Pfarrkirche deckt) besaß²⁸. In ihm oder einem



Bild 5

Friedrich II. von Kesselberg erbaute am Ostrand von Insingen (südlich von Rothenburg) eine Turmhügelburg. Ihre heute noch sichtbaren Wallgräben zeugen von einer geräumigen Wehranlage.

früheren Angehörigen seiner Familie²⁹ den Gründer von Erlenbach und seiner Pfarrei zu sehen, hat einiges für sich.

1261 begegnen wesentliche Teile des genannten Röllbacher Besitzkomplexes in der Hand der Schenken von Klingenburg-Prozelten. Dieselbe Urkunde – es handelt sich um eine Besitzübertragung an den Deutschen Orden in Mergentheim – nennt unter den Schenkengütern auch einen Hof in Erlenbach mit einem Weingarten in der Flurlage *Phuel* (oberhalb des heutigen Wertgeländes) sowie einen am Hohenberg³⁰. Gestützt auf dieses Dokument, beging 2011 die Stadt Erlenbach das Jubiläum »750 Jahre Weinbau«.

Alte Weinbautradition

Zahlreiche Nachrichten, die sich ab dem späten 13. Jahrhundert zunehmend verdichten, verdeutlichen die einst große Bedeutung des Weinbaues für Erlenbach und die offensichtlich geschätzte Qualität seiner Erzeugnisse. Nicht nur die Himmelthaler Nonnen, auch die Deutschordensritter von Mergentheim und Stadtprozelten, die Mainzer Erzbischöfe, die Grafen von Rieneck, die Edlen von Bickenbach und viele andere kirchliche und adelige Herren zeigten lebhaftes Interesse an den dortigen Reblagen und ihren Produkten³¹.

Auch wenn Erlenbacher Weinberge erstmals 1261 erwähnt werden, so steht doch außer Frage, dass die örtliche Weinbautradition in Wirklichkeit um einiges älter ist. Von dem um 1100 nahe Erlenbach ansässigen Edlen Heinrich von Clingenburg ist überliefert, dass er über Weinberge in Großheubach verfügte³². Gleiches ist auch

für Erlenbach anzunehmen.

Als späteren Ortsherrn von Erlenbach und Patronatsherrn seiner Kirche konnten wir zweifelsfrei den staufischen Reichsschenken Konrad I. von Klingenberg (urkundlich: Clingenburg) erschließen. Seine durch keine konkurrierenden Besitztitel eingeschränkte Verfügungsgewalt über Erlenbach bot ihm die offenkundig genutzte Möglichkeit, der zu Füßen seiner neuen Clingenburg gegründeten Siedlung Klingenberg ein Stück der Alt-Erlenbacher Gemarkung zuzuweisen³³. Wie die auffallend nahe an Erlenbach heranreichende Klingenger Gemarkungsgrenze zu erkennen gibt, gehörte hierzu insbesondere der südliche Teil des als sonnige Reblage bekannten Hohberges.

Der Sachverhalt, dass dem unweit von Erlenbach ansässig gewordenen Mundschenk von Kaiser Friedrich Barbarossa als alleinigem Grund- und Zehntherrn sämtliche Weinabgaben von Erlenbach zustanden, lässt auch die Schlussfolgerung zu, dass er seinem kaiserlichen Dienstherrn, dem er sowohl sein Schenkenamt als auch seine Position am Untermain – vielleicht gerade wegen der hier so hervorragenden Reblagen – verdankte, so manchen Schoppen des allseits geschätzten Erlenbacher Weines kredenz hat. Diese für die Stadt Erlenbach und ihre Winzer noch ausbaufähige historische Besonderheit dürfte darüber hinwegtrösten, dass die bisher dem Rotbart zugeschriebene Erlenbacher Marktfreiheit auf ein erst später verliehenes Stadtrecht zurückgeht.

Bildnachweis:

Fotos und Repros: Wolfgang Hartmann.

Anmerkungen:

- ¹ Staatsarchiv Würzburg, Jesuitenkolleg Aschaffenburg, Urkunden 1236 Juni 29 (überliefert als Vidimus der Mainzer Stuhlrichter vom 13. Juni 1361; vgl. ebd., Urkunden 1361 Juni 13 / I).
- ² Vgl. Wolfgang Wann, Erlenbach am Main im Spiegel der alten und neuen Zeitgeschichte, Erlenbach 1958, S. 101.
- ³ Vgl. Staatsarchiv Würzburg, Jesuitenkolleg Aschaffenburg, Urkunden 1279 März 27.
- ⁴ Wann S. 114.
- ⁵ Siehe hierzu Karl Bosl: Rothenburg im Staufferstaat (= Neujahrsblätter/Gesellschaft für fränkische Geschichte, Heft XX). Würzburg 1947, 27 f. Johanna Reimann: Die Ministerialen des Hochstifts Würzburg in sozial-, rechts- und verfassungsgeschichtlicher Sicht. In: Mainfränkisches Jahrbuch 16 (1964), S. 1–266, dies S. 178 f; Karl Borchardt: Der sogenannte Aufstand Heinrichs (VIII.) in Franken 1234/35. In: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Band 52 (1998), S. 53–120, dies S. 109 f.; Helmut Rischert: Burgen um und in Titting. In: Helmut Tischlinger: Titting. Beiträge zur Natur- und Kulturgeschichte des mittleren Anlautertales, Kipfenberg 1999, S. 79–120, dies S. 79–82.
- ⁶ Nach Aussagen des Besitzers sind im Keller des Wohnhauses noch Reste des ehemaligen Burggebäudes erhalten. Nach einer ihm bekannten Legende soll Friedrich von Kesselberg in Schwäbisch Hall enthauptet worden sein.
- ⁷ Borchardt S. 109 f.; Rischert S. 81 f. Bosl und Reimann (wie Anm. 5) suchten den Standort der namensgebenden Burg Kesselberg noch bei Würzburg bzw. im Landkreis Hiltpoltstein.
- ⁸ Siehe Wolfgang Hartmann: Vergessene Stadtrechte von Erlenbach am Main. In: Spessart 2010/3, S. 3–18.
- ⁹ Staatsarchiv Würzburg, Jesuitenkolleg Aschaffenburg, Urkunden 1278 Juli 11/I und II.
- ¹⁰ In meinem Erlenbach-Aufsatz von 2010 (siehe Anm. 8) hatte ich den Verdacht geäußert,

- Friedrichs Gattin Jutta könnte eine Erbtochter der Herren von Tief gewesen sein. Die auf der mittelfränkischen Reichsburg Tief (Untertief bei Bad Windsheim) ansässig gewesenen Adeligen waren ein im frühen 13. Jahrhundert erloschener Zweig der Reichsschenken von Schüpf und wie diese am Untermain (südlich der Schenkenburg Collenberg) zu Besitz gekommen.
- ¹¹ J. F. Böhmer: Regesta Imperii V, Abt. 1, Innsbruck 1881, Nr. 116, 129; Rischert S. 81.
- ¹² Gudrun Berninger: Geschichte der Clingenburg und ihrer Herren. In: Chronik der Stadt Klingenberg am Main, Bd. I, Klingenberg 1994, S. 67.
- ¹³ Karl Weller: Hohenlohisches Urkundenbuch, Bd. 1, Stuttgart 1899, Nr. 141 f.
- ¹⁴ Zur Lage dieser Burg siehe Thomas Steinmetz: Schenkenberg – die verschollene Burg im Frankenland. In: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd. 59 (2003), S. 39–55.
- ¹⁵ Staatsarchiv Würzburg, Jesuitenkolleg Aschaffenburg, Urkunden, Urkunden 1241 Mai 18
- ¹⁶ Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei dem 1205/1206 auftretenden Friedrich I. von Kesselberg um den Vater des von 1227 (Reimann 173, 178) bis 1236 belegten namensgleichen Kesselbergers (bisher hielt man die Genannten für personengleich). Dafür sprechen nicht nur die Umstände ihres urkundlichen Auftretens, sondern auch der Sachverhalt, dass Letzterer sich bei Insingern eine eigene Burg erbaut hat.
- ¹⁷ In gleicher Weise teilten beispielsweise die Edlen von Bickenbach das Patronatsrecht und den Zehnten von Mömlingen in ihrer Familie; siehe hierzu Wolfgang Hartmann: Vom Kloster Steinbach zu den Freiherren von Schneidt. In: Der Odenwald 32 (1985), S. 75–91, dies S. 81, 86.
- ¹⁸ Vgl. Rischert (wie Anm. 5) S. 81 f.
- ¹⁹ Vgl. Rischert S. 79 ff. Siehe auch unten zu Volkmar von Kesselberg.
- ²⁰ Vgl. Volker Rödel: Die Schenken von Schüpf.

Werdegang eines prominenten Reichsministerialengeschlechts. In: Mein Boxberg, Bd. 24 (1990), S. 21–46, dies S. 25 f.

- ²¹ Auch das Ansässigwerden eines Zweiges der Schüpf auf der ebenfalls in Mittelfranken gelegenen Reichsburg Tief (bei Oberntief nordwestlich von Bad Windsheim) wird sowohl dem staufischen Kaiser als auch einer Heiratsverbindung zuzuschreiben sein: vgl. Rödel S. 25.
- ²² Ihm ordnete bereits Franz Heidingsfelder: Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt, Innsbruck 1915 – 1938, S. 559 und Nr. 311, die Burg bei Titting zu.
- ²³ Volkmar wird in der Literatur teilweise mit der Kesselburg im Lk. Biberach in Verbindung gebracht (vgl. hierzu Rischert, wie Anm. 5, S. 116 Anm. 6). Diese vermutlich im 7. Jahrhundert entstandene Burg wurde jedoch bereits im 11. Jahrhundert aufgegeben: Stefan Uhl: Burgen, Schlösser und Adelssitze im Landkreis Biberach. In: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, Jg. 9, Sonderheft 1, Biberach 1986, S. 5–67.
- ²⁴ MGH DD K III. Nr. 15; vgl. hierzu Rödel (wie Anm. 20) S. 23.
- ²⁵ Zu weiteren Beziehungen zwischen beiden Familien vgl. Bosl und Reimann (wie Anm. 5).
- ²⁶ Staatsarchiv Würzburg, Jesuitenkolleg Aschaffenburg, Urkunden 1236 August 11
- ²⁷ Hierzu in absehbarer Zeit ein größerer Aufsatz des Verfassers.
- ²⁸ Berninger (wie Anm. 12) S. 55 ff.
- ²⁹ Zur mutmaßlichen Familienzugehörigkeit Heinrichs von Clingenburg siehe Wolfgang Hartmann: Vom Main zur Burg Trifels – vom Kloster Hirsau zum Naumburger Dom. Auf hochmittelalterlichen Spuren des fränkischen Adelsgeschlechts der Reginbodonen. (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 52), Aschaffenburg 2004, (Register).
- ³⁰ Valentin F. v. Gudenus: Codex diplomaticus, Bd. IV, S. 899.
- ³¹ Vgl. hierzu Helmut Monert/Reinhold Schröder: Von Wein, Schänken und alten Kellern. Kleinwallstadt 1993.
- ³² Berninger (wie Anm. 12) S. 56.
- ³³ Bemerkenswert ist hierzu die Angabe von Wann (wie Anm. 2, S. 103), dass zur Pfarrkirche von Erlenbach ein großes Grundstück gehörte, das an der Brücke über den Klingenberg Seltenbach lag.



Bild 6

Blick von der Clingenburg in Richtung Erlenbach. Noch bevor zu Füßen der Burg die Stadt Klingenberg entstand, verfügte ihr Erbauer Conrad I. von Clingenburg über den Ort Erlenbach und seine geschätzten Weinabgaben. Da er Mundschenk von Kaiser Friedrich Barbarossa war, dürfte er seinem Herrn so manchen Schoppen Erlenbacher Wein kredenzt haben.